



# Das Ende eines Lebens?

Bin ich noch etwas wert, wenn ich kein Bauer mehr bin? Braucht man mich noch, wenn ich nicht mehr arbeiten kann? Die klare Antwort lautet: Ja! Denn das Leben endet nicht mit Arbeit am Hof.

Von Angelika LEITNER, LANDWIRT Chefredakteurin

**L**udwig war Bauer mit Leib und Seele. Den Hof hat er zwar schon vor 15 Jahren an seinen Sohn übergeben, aber er ging immer noch in den Stall, fuhr mit dem Traktor, machte das Holz. Bis zu jenem Tag im Oktober. Der Altenteiler erlitt einen Schlaganfall

war wochenlang außer Gefecht. Seither kann er seine rechte Körperhälfte nur mehr eingeschränkt benutzen. Obwohl es ihm körperlich jeden Tag ein wenig besser geht, leidet er sehr unter der Situation. „Meine Tage sind sinnlos geworden“, sagt er. Ludwig fühlt sich

hilflos und unnützlich. Besonders deshalb, weil sein Sohn den Betrieb vergrößert und ihn voll und ganz in die Arbeiten eingeplant hat. Es bekümmert Ludwig umso mehr, wenn er sieht, wie viel Mehrarbeit sein Sohn jetzt hat. Berater Willi Peszt von der LK Burgen-



land kennt viele solcher Betriebe. Er ist überzeugt: „Man muss der älteren Generation die Freiheit geben, dass sie aufhören können. Sie dürfen sich nicht an den Hof gefesselt fühlen. Langfristig ist das für alle besser.“ Zugleich müssen die Kinder müssen aber auch wissen, was den Eltern guttut. Denn die haben oft nicht gelernt, ihre Grenzen zu erkennen und zu respektieren.

## Was also tun?

Als Bauer schafft man jeden Tag mit den Händen, sieht direkt das Ergebnis seiner Arbeit. Die Tage sind zudem sehr strukturiert – gerade bei Viehhaltern. Das gibt Sicherheit. Fällt diese Struktur weg, muss man sich erst neu orientieren. Willi Peszt sieht hier die Herausforderung: „Die Generation der Hofübergeber ist in einer Zeit aufgewachsen, in

der man sich stark darüber definierte, was man geleistet hat. Sie brauchen auch heute noch extrem die Bestätigung durch andere.“

## Kontrollposten

So kann die wertvolle Mitarbeit am Betrieb auch anders aussehen, als jeden Tag im Stall zu stehen. Peszt erzählt: „Ein junger Landwirt hat zum Beispiel für seine Eltern ‚Fernsehplätze‘ eingerichtet. Sie haben an relevanten Stellen auf dem Hof Sitzmöglichkeiten bekommen und können so den Selbstbedienungsautomat, die Kuhweide oder die Erntekette beobachten. Dann berichten sie dem Jungbauer, was ihnen dabei aufgefallen ist.“ Wichtig hierbei: Die ältere Generation ist Impulsgeber, aber nicht mehr Chef. Werden die Empfehlungen einmal nicht angenommen, dürfen Altbauer und Altbäuerin nicht beleidigt sein.

## Sich neu entdecken

Anerkennung kann man aber auch außerhalb des Hofalltags bekommen. Manche Senioren versuchen sich an Spezialkulturen, bauen eine kleine Hühnerhaltung auf oder fangen mit dem Imkern an. Andere widmen sich einem Handwerk oder probieren ein Hobby aus. Suchen sie sich etwas, wozu sie körperlich gut in der Lage sind und wo Sie sich verwirklichen können.

Die Hofnachfolger sollten die Eltern oder Schwiegereltern einfach machen lassen. Es ist deren neue Aufgabe, in die man sich nicht einmischen oder diese gar abwerten sollte. Dabei spielt es keine Rolle, ob die Seniorin für ihre Hühner sogar extra kocht oder der Altenteiler zwei Mal täglich die Felder kontrolliert. Das Gefühl gebraucht zu werden, ist ganz wichtig. Das sollte auch honoriert und sogar bezahlt werden. Damit bekommt die Arbeit einen Wert.

## Sozialkontakte pflegen

Ein Hobby mit Sozialkontakten ist besonders wertvoll. Dort erhält man die Bestätigung von außen. „Für jeden Ver-

ein ist es ein Gewinn, wenn die ältere Generation mitwirkt“, so Willi Peszt. Auch wenn man zum Beispiel nicht mehr bei der Feuerwehr auf Einsätze mitfahren kann: Es gibt Arbeiten, die Senioren gut übernehmen können. Wem das zu viel ist, kann seine Zeit mit Gleichaltrigen verbringen. Ob Seniorenbund, Altbauerngemeinschaft oder eine andere Interessensgemeinschaft – hier sind alle gleich und jeder kann mithalten.

Nicht nur der Kontakt nach außen ist wichtig, auch in der Familie sollte die Gesprächsbasis erhalten bleiben. „Das muss man pflegen. Dazu kommt ein wertschätzender Umgang – auch wenn mein Gegenüber nicht mehr arbeiten kann“, so Peszt.

## Langsam beginnen

Altenteiler sollten sich klarmachen: Nicht mehr zu müssen bedeutet eine große Freiheit. Auf einmal habe ich Zeit wegzufahren. Das kann aber auch Angst machen. Wer den Eltern also gleich eine 10-tägige Flugreise schenkt, schreckt diese vielleicht sogar ab. Fangen Sie langsam an. Bauen Sie sich eine neue Routine auf. ■

## Wo kann ich mir Hilfe holen?

- **Bäuerliches Sorgentelefon in Österreich:** Der direkte Draht für Lebensfragen, wenn einfach alles zu viel ist. Die Information und Begleitung sind kostenlos und Anfragen werden absolut vertraulich behandelt. Einfach zum Ortstarif anrufen unter 0810/676 810. Montag bis Freitag 8:30 bis 12:30 Uhr (ausgenommen gesetzliche Feiertage).
- **Montagstelefon in Bayern:** Jeden Montag (auch an Feiertagen) von 9–13 Uhr und von 16–20 Uhr: 0800/131 131-0 (kostenlos)
- **Krisenhotline der SVLFG, Deutschland** Rund um die Uhr: 0561/785 10101